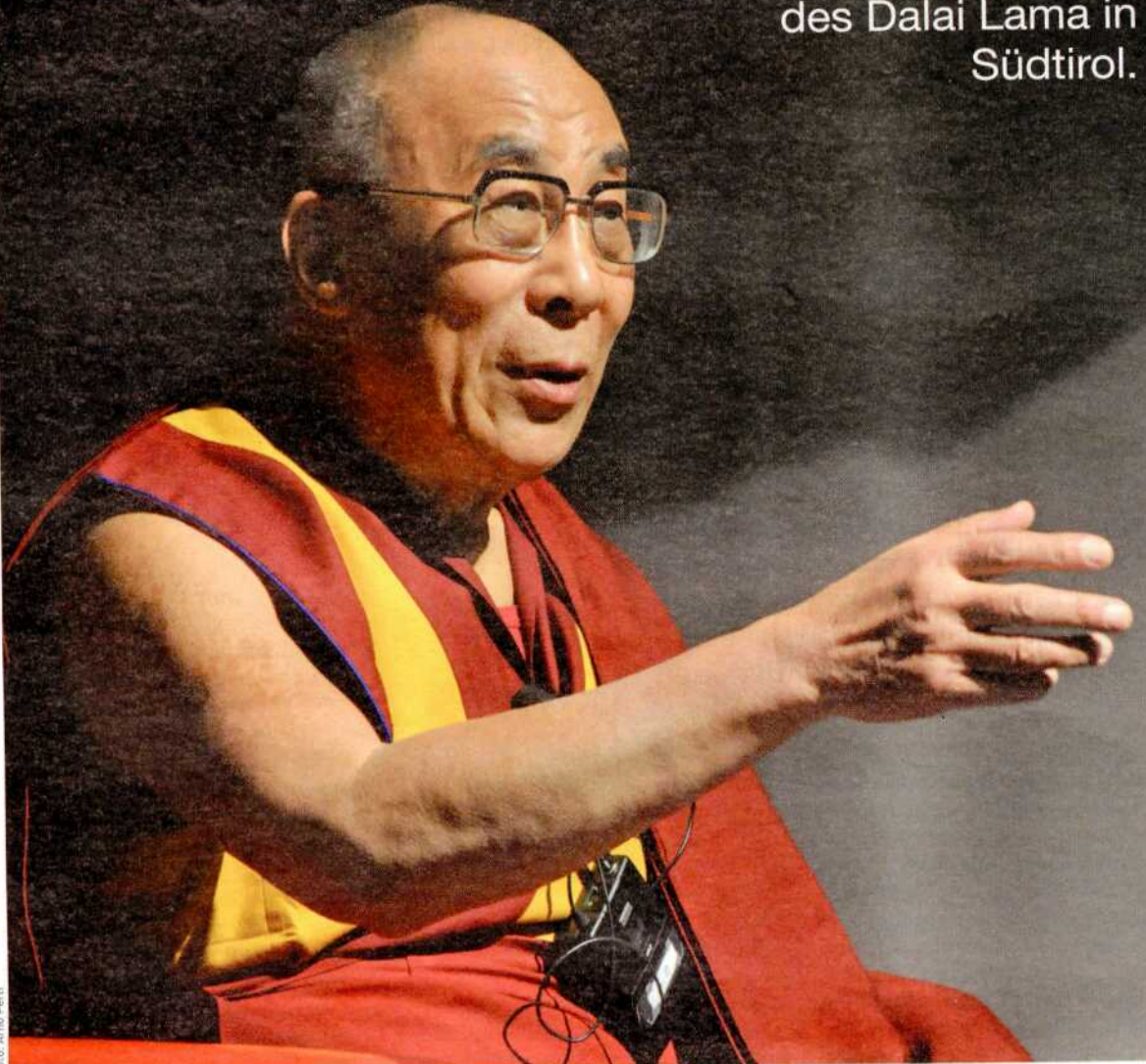
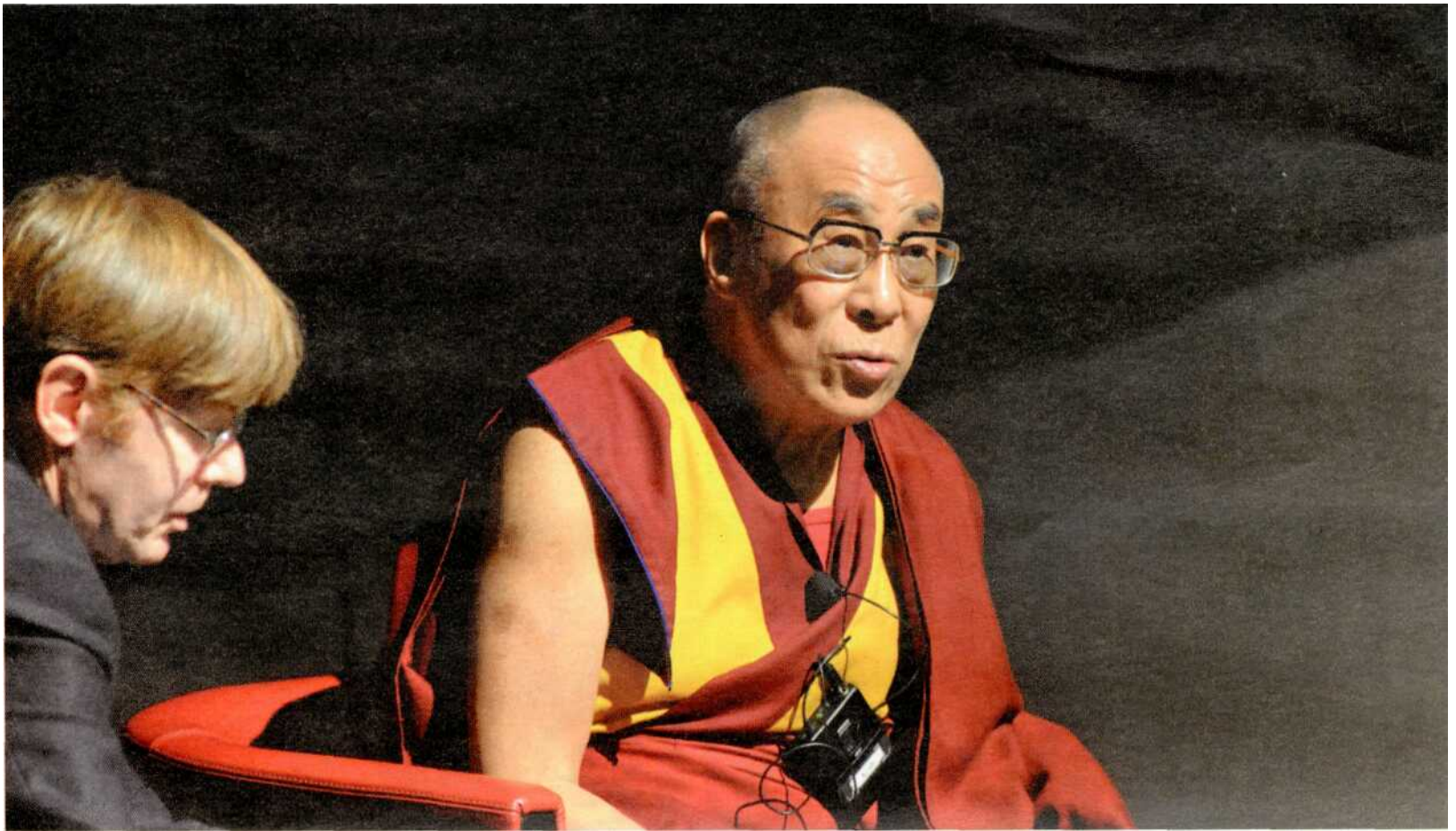


„Ich bin ein einfacher Mönch“

Der bewegende und
beeindruckende Auftritt
des Dalai Lama in
Südtirol.





Denke einfacher, es ist einfacher, als du denkst. Kaum etwas würde die Botschaft besser zusammenfassen, die Tenzin Gyatso, der 14. Dalai Lama, gestern in seiner Rede an der Bozner EURAC überbrachte. Denn es ist keine falsche oder aufgesetzte Bescheidenheit, die der Friedensnobelpreisträger und der geistige Führer der Tibeter zur Schau trägt. „Ich bin nur ein einfacher buddhistischer Mönch, arm und bescheiden, mehr bin ich nicht“, sagt er irgendwann an diesem Vormittag.

Dabei ist dieser kleine, unscheinbare Mann mit dem Lachen eines Buben und der Stimme, die sich immer wieder einmal überschlägt, ein Naturtalent der Kommunikation. Dieser tibetanische Mönch bewegt wahrscheinlich an einem Tag mehr, als ein paar hundert politische Ausschüsse zusammensetzen um den Erdball auszurichten. Der Mann fesselt und beeindruckt mit einfachen Worten, geradlini-

der EURAC mit vielen seiner Aussagen wieder einmal so wunderschön und erfrischend gegen den herrschenden Gedankenstrom gebürstet. All diejenigen, die sich einen vergeistigten, meditierenden und lebenden kleinen Buddha erwartet haben, dürften nach zwei Stunden mit echten Selbstzweifeln den Saal verlassen haben. Es ist

Freude über die Besucher aus der britischen Botschaft, weil sie ihm immer wieder Spielzeug mitbrachten.

Tenzin Gyatso erzählt aber auch, wie er 1954 als 19-Jähriger nach Peking kam und dabei besonders von Mao angetan war. „Mao hat mich wie seinen Sohn behandelt“, erinnert er sich. Zudem sagt der

ben nur mehr ans Geld.“ Aber wer sich an diesem Vormittag antichinesische Ressentiments oder offene Verbalattacken aus dem Mund des Oberhauptes der Tibeter gegen China erwartet hatte, wird schwer enttäuscht. Ganz im Gegenteil: In den Worten des Dalai Lama scheint - trotz der leidvollen Geschichte seines Volkes - eine Hochachtung für das chinesische Volk durch. Nicht gegen die Chinesen, sondern mit ihnen soll Tibet seine Freiheit erlangen.

Offen und energisch prangert der Dalai Lama dabei die Zensur, die Einschränkung der Meinungsfreiheit und die Staatspropaganda in China an. „Wir müssen das chinesische Volk befreien“, sagt er und spannt damit sehr geschickt den Freiheitskampf Tibets mit der Demokratiebewegung in China zusammen.

Kaum überraschend, aber umso authentischer ist seine Absage an jede Gewalt. Man merkte es förmlich, wie nahe dem Dalai Lama die Ereignisse vom März 2008 gingen, als in Lhasa friedliche Protestkundgebungen zu gewalttätigen Ausschreitungen anwuchsen, die die chinesische Polizei brutal niederschlug. „Wir haben einen Verdacht“, sagt er. Tenzin Gyatso versteht es dabei meisterhaft, fast ohne Worte seinen Zuhörern zu verstehen zu geben, dass das Ganze wahrscheinlich von den chinesischen Geheimdiensten angezettelt und geschickt inszeniert worden sei. Aber man sieht es ihm an, dass diese Entwicklung hin zur Gewaltbereitschaft ihm mehr Sorgen bereitet, als er an diesem Vormittag zugeben will.

Tibetanische Bergpredigt

Während bei uns das Wort Selbstbestimmung immer stärker wird, redet er von Autonomie.

Während man bei uns über Kruzifixe in den Klassen streitet, hält er als spiritueller Führer ein Plädoyer für den Laizismus und eine konfessionslose Ethik.

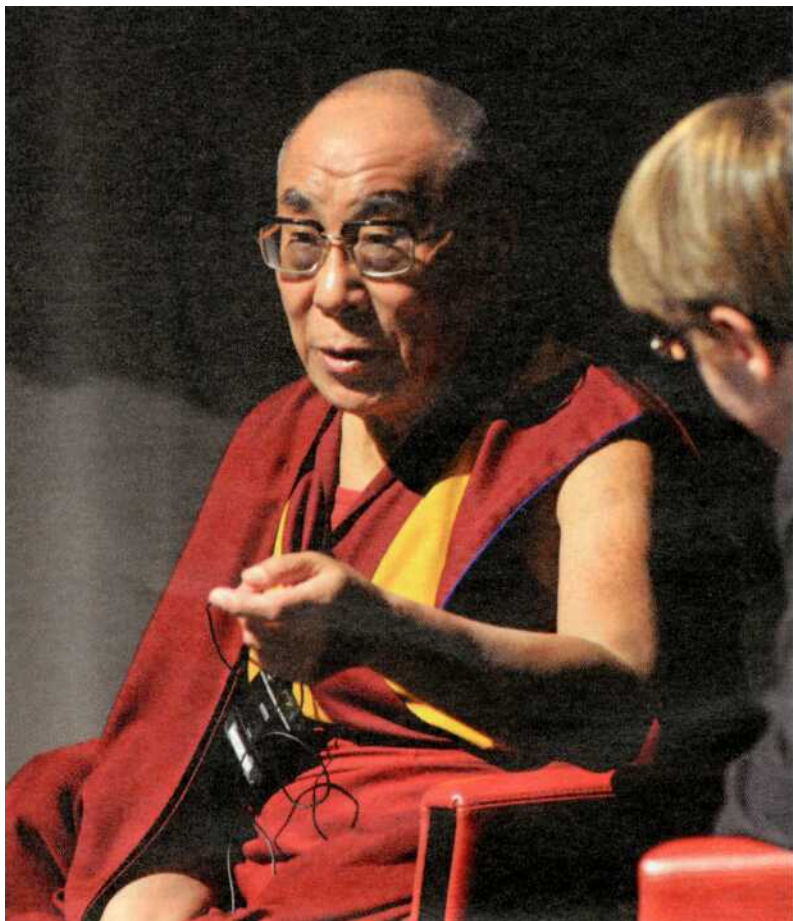
Während man bei uns meint, Politik sei alles, zeigt er, dass es weit Wichtigeres gebe. Christoph Franceschini über den erleuchtenden Auftritt von Tenzin Gyatso, den 14. Dalai Lama, in Bozen.

„Wenn man Ethik und Moral nur mit Religion verbindet, dann verliert man sehr viel.“

gen Gedankengängen und geistigen Luftsprüngen, die der Großteil von uns intellektuell Verkalkten kaum mehr durchstehen würde. Tenzin Gyatso wirkt dabei weder banal, noch entrückt. Der Dalai Lama steht mit den Füßen auf dem Boden. Fester, als es manchen recht ist. So hat er auch gestern in

der Botschafter Tibets in Südtirol und Italien, Günther Colonna, der seine Heiligkeit dabei mit sehr klugen und präzisen Fragen durch den Vormittag führt. So erzählt der Dalai Lama sehr einfühlsam und lebhaft aus seiner Kindheit. Vom „strengen Lehrer“, von den Mäusen, die während der Meditationen durch die Zimmer liefen und ihn zum Lachen brachten, und seiner

Dalai Lama auch offen, dass ihn der Marxismus und der Kommunismus so fasziniert hätten, dass er ernsthaft überlegt habe, der Partei beizutreten. „Ich glaube, ich bin auch heute noch ein echter Marxist“, meint er mit einem Lächeln auf den Lippen später an diesem Vormittag und nimmt gleichzeitig die chinesischen Kommunisten auf den Arm: „Die glau-



„Tibet wird frei sein, in fünf, zehn oder vielleicht fünfzehn Jahren“, verspricht er wenig später absoluten Optimismus. Wohin der Weg dabei gehen soll, auch darüber lässt der Dalai Lama keinen Zweifel. „Das siegreiche Modell ist die Autonomie, so wie ihr sie hier in Südtirol habt“, sagt er mehrmals. Er führt wirtschaftliche Argumente ins Feld und redet offen gegen die Selbstbestimmung und das Freistaat-Modell. Dass er das in Südtirol tut, wo die volkstumpolitischen Kreise längst unverhohlen die Selbstbestimmung herbeisehnen und selbst Teile der Regierungsparteien das Autonomiemodell schon auf dem Paketfriedhof zur Entsorgung abgeliefert haben, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Überhaupt, die Politik ist nicht die

welche Größe dieser Mann aber hat, zeigt sich, als er, der spirituelle Führer und Mönch, an diesem Vormittag ein leidenschaftliches Plädoyer für den Laizismus und eine konfessionslose Ethik hält. „Wenn man Ethik und Moral nur mit Religion verbindet, dann verliert man sehr viel“, warnt er. Es sind Leitsätze des Buddhismus: Der Respekt aller Religionen, aber auch des Atheismus und die Erkenntnis, dass Ethik und Moral auch im Laizismus einen wichtigen Stellenwert haben. Wenn man an die aktuelle Debatte um das Kreuz in den Klassenzimmern denkt, dann müssen einen diese Worte eigentlich beschämen. Schade, dass der Südtiroler Bischof und die Vertreter der Amtskirche an diesem Vormittag in der EURAC - trotz Einladung - durch Abwesen-

In den Worten des Dalai Lama scheint - trotz der leidvollen Geschichte seines Volkes - eine Hochachtung für das chinesische Volk durch. Nicht gegen die Chinesen, sondern mit ihnen soll Tibet seine Freiheit erlangen. Dabei spannt er sehr geschickt den Freiheitskampf Tibets mit der Demokratiebewegung in China zusammen."

Sache des Dalai Lama. Mit dem Spaß eines Spitzbuben erzählt er um die politischen Irrungen und Verwirrungen bei Einladungen für ihn oder bei Treffen der Nobelpreisträger. „Immer diese Politik“, meint er sichtlich staffiert und lässt im nächsten Moment eine veritable Mediensichelte ab: „Die Medien sind viel zu viel auf Politik ausgerichtet, wenn man eigentlich über Wichtigeres reden sollte.“ Welchen Weitblick und

heit glänzten. Auch für sie wären diese Worte durchaus eine Bereicherung gewesen. Denn es tut nicht nur der Südtiroler Elite aus Politik, Wirtschaft und Kultur gut, alle paar Jahre einer Rede des Dalai Lama zuzuhören. Fast noch wichtiger wäre ein Auftritt von Tenzin Gyatso vor Südtiroler Schülerinnen. Doch diesen Mut hat man in einem bigotten Land anscheinend (noch) nicht.